

qualitalk

Informationen aus Technik und Gesellschaft

Oktober 2014

Internet-Version

ISSN 1615-9667

15. Jahrgang

52. Ausgabe

Druck-Version

ISSN 1435-1641

20. Jahrgang

68. Ausgabe

Auf der Buchmesse 2009 sorgte das Gastland China mit seiner harschen Haltung gegenüber Regimekritikern im eigenen Land wie auch in Frankfurt, für trübe Stimmung. Dass Finnland in fünf Jahren Ehrengast werde, löste eine freudige Erwartung aus. Finnlands Kunst, Kultur und Design, sein Spitzenplatz bei der PISA-Studie sowie seine international anerkannte Mittlerrolle in vielen Konflikten könnten auf der Buchmesse einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden.

Einen Eindruck von zwei Tagen auf der Buchmesse gibt Ihnen

Oliver Schuster

Frankfurter Buchmesse 2014 Gastland Finnland

Seite 2

Finnland. cool
der kühle Pavillon

Alvar Aalto
organische Architektur
und Artek-Design

Seite 3

Design Happy Hour
mit Aalto + Aalto

Seite 4

Bestseller
Sprache entscheidet

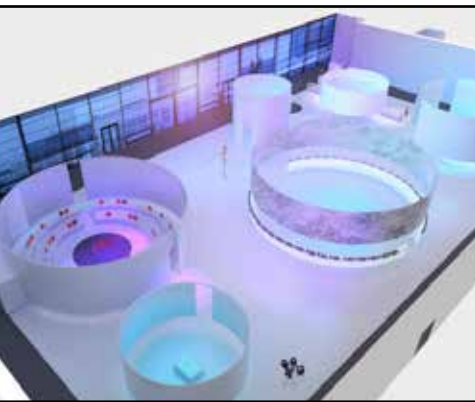
Seite 6

Impressum



Mobil ein Buch ausleihen – ohne Internet

Statistisch gesehen liest in Finnland jeder pro Jahr siebzehn Bücher. In Helsinki ist im Sommer sogar eine mobile Leihstation auf einem Fahrrad in Parks und Fußgängerzonen unterwegs. Ein solches Fahrrad hat es sogar bis auf die Frankfurter Buchmesse geschafft.



Modell für die Einrichtung
 des finnischen Pavillons im
 FORUM, Ebene 1

Plakat im Corporate Design

entworfen von Studenten
 der Aalto-University Helsinki
 (Fotos Matti Mikkilä)

FINNLAND.COOL. lautet das Motto des diesjährigen Ehrengastes Finnland auf der 66. Frankfurter Buchmesse. Steht das für *charmant offene, originelle Literatur?* In der Liste der Akronyme findet man COFF (COMMON OBJECT FILE FORMAT) oder COSO (COMMITTEE OF SPONSORING ORGANIZATIONS OF THE TREADWAY COMMISSION) aber nicht COOL. Sollte **FINNLAND.COOL.** jedoch für *cool*es Finnland stehen, dann wäre das Wort ziemlich uncool, so die Kultur- und Kommunikationswissenschaftlerin an der Hochschule für Künste in Bremen, Anette Geiger. Der 1980 im Duden aufgenommene Begriff *cool* wird heute höchstens noch bis zur dritten Schulklasse gebraucht – cool gleich affengeil!

Es könnte daher auf ältere Passanten in Frankfurts Innenstadt befremdlich gewirkt haben, wenn sie Finnlands verkorkstes Motto großflächig plakatiert sahen. Die Werbung für Finnlands Buchmessen-Auftritt besteht ausschließlich aus Text in Großbuchstaben auf monochromer Fläche. Die großen Finnland-Banner erinnern eher an die Fahnen evangelischer Kirchentage.

Wer denkt sich so was aus? Drei Studierende, Anssi Kokkonen, Jinhee Kim und Tommi Leskinen, von der Aalto University Helsinki waren für das Corporate Design verantwortlich. Die angehenden Innenarchitekten Natalia Baczyńska Kimberley, Nina Kosonen und Matti Mikkilä haben als Master-Abschlussarbeit den Pavillon gestaltet. Sie wollten die finnische Winterlandschaft sowie die Ruhe und Reinheit Finnlands in die 2300m² große Messehalle übertragen. Ihr Raumkonzept bestand aus sechs kreisrunden Zonen aus halbtransparentem Stoff über einem eisweißglän-

zendem Fußboden, die wie riesige Lampenschirme wirkten; manchmal wurden sanfte Natur-Szenen in Zeitlupe darauf projiziert. Nur in den beiden größten Rotunden waren umlaufend Sitzgelegenheiten integriert.

**Alvar Aalto: organische
 Architektur + Artek Design**

In der Vortragsrotunde präsentierte Jochen Eisenbrand, Kurator vom Vitra-Design-Museum in Weil am Rhein, nahe Basel, »Second Nature«, das Buch zur Ausstellung über den finnischen Architekten Alvar Aalto (1898–1976). Die Ausstellung ist dort noch bis 1. März 2015 geöffnet; seit letztem Jahr kann man vor Ort auch bei Artek einkaufen. Artek wurde von Aalto und seinen Freunden 1935 gegründet, um neben dem Verkauf von Möbel und Lampen auch durch Ausstellungen die Wohnkultur zu fördern. 2013 hat Vitra das finnische Unternehmen Artek erworben und damit auch die Rechte an der Vermarktung.

Im umfangreichen Katalog zur Ausstellung »Second Nature« sind Aaltos Theorien des Bauens, seine Entwürfe und ausgeführten Bauten sowie sein Leben dokumentiert. Schon auf seiner Hochzeitsreise 1924 nach Italien faszinierten ihn Renaissance-Kirchen, die er dann für Finnland modifizierte (Muuramen kirkko, 1926). Beim Tuberkulose-Sanatorium in Paimio (1928) optimierte Aalto Gebäude und Einrichtung nach den Bedürfnissen der Patienten, damit Licht und Luft dosiert eintreten können.

In Deutschland wurde Aalto nach dem 2. Weltkrieg populär, da seine schönen, von der Natur abgeleiteten Formen den Blick weg von den klotzigen NS-Bauten lenkten. Sein Eta-

genwohnhaus im Hansaviertel für die Interbau in Berlin entstand bereits 1955. Wolfsburg, geplant als »Stadt des KdF-Wagens« hat nach dem Krieg erkannt, dass sein Nazi-Image nur durch eine andersartige Architektur überwunden würde und gewann Aalto für die Stadtentwicklung. Es entstanden bis 1963 das Kulturzentrum und zwei Kirchen. Der Bau des Opernhauses der Stadt Essen, das Aalto schon 1959 entworfen hatte, wurde mehrfach gestoppt und erst zwölf Jahre nach seinem Tod eingeweiht. Aaltos organischer Baustil, das Spiel mit der Natur, fasziniert noch heute.

Design Happy Hour mit Aalto + Aalto

Wenn der Messetag dem Ende zu geht, wird an manchen Ständen ein

Brauch gleich offiziell im Programm als Design Happy Hour angekündigt. Das Ehepaar Elina und Klaus Aalto arrangierte ein Frühstücksambiente für eine Familie mit Kleinkind. Ihre Installation »Creatures at Dinner« bestand aus den bekannten Artek-Möbeln plus einen zum Kinder-Hochstuhl umgebauten Haushaltshocker. Während Elina Aalto schwarze Klebestreifen auf Stühle und Wand platzierte, dekorierte Ehemann Klaus den Aufbau mit allerlei Schnickschnack.

Das Frühstücks-Design sollte die kindliche Fantasie anregen. Vertraute Gegenstände würden sich zu Gestalten aus den Märchenbüchern, zum Beispiel im Stuhl den Bär, in der Lampe den Bienenkorb verwandeln, sagte Mutter Elena. Unbeeindruckt *performte* ihre kleine Tochter Elsa mit Ball auf und neben der Bühne



Design Happy Hour
wie aus einer normalen finnischen Einrichtung eine Märchenwelt entsteht.

Café Stage im finnischen Pavillon, FORUM, Ebene 1 präsentiert vom Designer-Paar Aalto + Aalto, Helsinki.

bisschen inoffiziell gefeiert. Wer als Besucher vorbeikommt, darf sich gern zu Speis und Trank dazugesellen. Gute Unterhaltung inklusive. Im coolen Finnland-Pavillon wurde dieser

– wohl eher ihres drolligen Auftritts wegen fotografierten die Zuschauer und der Pressefotograf pausenlos die Installation. Dann wurde endlich das finnische Büfett eröffnet! □

Bestseller

Sprache entscheidet

Die Übersetzer Patricia Klobusiczky, Werner Richter und Katy Derbyshire (v. l. n. r.) diskutieren über den Einfluss der englischen Sprache auf die deutsche Literaturproduktion und den Buchmarkt.

Wer mit seiner Neuerscheinung auf eine Bestsellerliste erscheinen möchte, sollte männlichen Geschlechts sein, er sollte besser nicht aus Deutschland kommen und seinem Werk einen Titel geben, der aus höchstens drei Wörtern besteht. Zu diesem Ergebnis kommt eine statistische Auswertung von Bestsellerlisten der vergangenen fünfzehn Jahre, die im Rahmen eines

Köln. In der Top 100-Liste waren nur 27 Prozent deutsche Autoren vertreten. Den Löwenanteil machten englischsprachige Autoren aus (siehe Grafik). US-Verlage exportieren bevorzugt in den deutschen Sprachraum – hier wird schnell übersetzt und wegen der Buchpreisbindung gut verdient. Bei der Podiumsdiskussion »*Alles Englisch, schätze ich*« zeichnen drei Überset-



literatur- und medienwissenschaftlichen Forschungsprojekts am Institut für Literaturwissenschaft der Universität Stuttgart durchgeführt wurde. »Im Untersuchungszeitraum wurden von den zwanzig meistverkauften Büchern nur 39 Prozent von Frauen verfasst. Ein Blick auf die Top 100-Liste verschärft dieses Bild sogar noch. Danach gab es Jahre, in denen es nur 18 Prozent der von Frauen verfassten Titel auf die Bestenliste geschafft haben«, so Prof. Hektor Haarkötter von der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft in

zer diese Situation für das ganze Sortiment hautnah nach. 60 bis 65 Prozent der Bücher entfallen auf Übersetzungen aus dem Englischen. Der gebürtige Berliner Werner Richter, der als Diplom-Übersetzer für Französisch, Russisch und Englisch in Wien arbeitet, meinte dazu schnoddrig: »Aus dem Englischen wird jeder Furz übersetzt.« Um eine durchschlagendere Wirkung zu erzielen, würden jetzt schon das englische Buch gleichzeitig mit seiner deutschen Übersetzung erscheinen. David Nicholls neuer Roman »Drei auf Reisen« erschien

mit einer Startauflage von 150 000 Exemplaren noch während der Buchmesse gleichzeitig in England und Deutschland (Verlag Kein & Aber).

Katy Derbyshire aus London lebt seit 18 Jahren in Berlin und übersetzt vom Deutschen ins Englische. Sie meint, dass immer mehr Deutsche recht passabel englisch sprechen und über ein großes Wissen der angloamerikanischen Welt verfügen, das sie gern mit Anglizismen und anglifiziertem Deutsch unter Beweis stellen. Dem deutschen Leserkreis liegt somit diese Literatur näher als zum Beispiel die iberische. Derbyshire kann Pseudo-Englisch (*gefakte backfactory*) –so es denn als Stilmittel im literarischen Text auftaucht – nicht übersetzen und muss andere Formen finden, um ein extrem *trendiges* Sprach-Genre abzubilden, auch FINNLAND.COOL. fällt in diese Kategorie.

Für Patricia Klobusiczky, die französische und englischsprachige Literatur ins Deutsche übersetzt, ist die französische Sprache in Europa nahezu ausgeblendet. Nur noch knapp zehn Prozent der Bücher in Deutschland sind aus dem Französischen übersetzt. Das geringe Interesse an französischer Literatur liege, so Klobusiczky, auch an der mangelnden Strahlkraft Frankreichs. Das Land besitze eben keine Leitkultur mehr, Wirtschaft und Staat seien zerrüttet. Die Academie française hält zwar immer noch am puristischen Sprachideal fest, aber die französische Gesetzgebung hat Mühe, das Vordringen von Anglizismen zu verhindern.

Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren sich einig, dass Deutschland noch immer eine beneidenswert breite Übersetzungskultur besitzt, die mit Shakespeare-Übersetzun-

gen im 18. Jahrhundert begann. Auch »kleinere« Sprachen haben hierzulande Chancen, übersetzt zu werden. Von dem Engagement der Verlage für Übersetzungen profitiert das Finni-

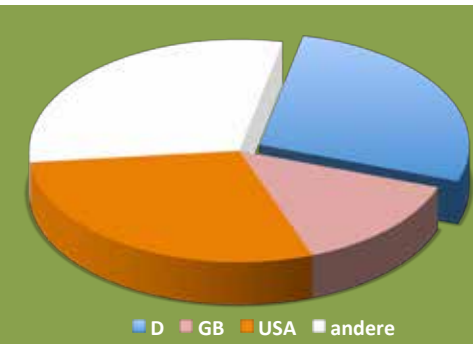


sche ebenfalls. Der Auftritt als Gastland der Frankfurter Buchmesse soll den Leserkreis für finnische Literatur vergrößern.

Sofi Oksanen, die Erfolgsautorin Finnlands, sagte bei der Eröffnung der Buchmesse: »Man hat mich gefragt, warum um alles in der Welt ich denn auf Finnisch schreibe, wo ich doch auch Englisch spreche. Ich schreibe auf Finnisch, weil das meine Muttersprache ist, und dank der Übersetzer hat die Tatsache, dass ich ein kleines Sprachgebiet vertrete, mich nicht daran gehindert, eine weltweite Leserschaft zu erreichen. Die finnische Sprache mit ihrer Alliteration und ihren endlosen Flexionsmöglichkeiten ist für Schriftsteller nachgerade nicht zu übertreffen.«

Nur freie Sprachen fliegen, sagt die finnische Autorin Sofi Oksanen und bedankt sich bei Josef Haslinger, Präsident des PEN-Zentrums Deutschland, für die Unterstützung.

Wo kommen die Bestseller im deutschen Buchmarkt her?



Im weißen Segment sind die Bestseller aus etwa 40 weiteren Sprachen vertreten.

Im Angloamerikanischen gibt es hingegen nur wenig übersetzte Bücher, was die Autoren hindert, über den Tellerrand zu blicken. »Besser als gar nichts«, sagte Katy Derbyshire, »ist die Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische als Brückensprache, um dann eine Übersetzung, zum Beispiel ins Indonesische, zu erstellen.« Indonesien wird Gastland auf der Buchmesse 2015 sein.

Patricia Klobusiczky appellierte an die Verlage, weiterhin aus Minderheitensprachen Bücher zu übersetzen, wie dies der Kultur des deutschen Buchmarktes bisher entspräche. Als aus Kostengründen die Übersetzung der Romane des japanisch-schreibenden Autors Haruki Murakami aus dem Englischen erfolgte, protestierte die Literaturwelt heftigst.

Werner Richter, der englische Publikationen am Vienna Institute of Demography lektoriert, findet die Verständigung im internationalen For-

schungsstab erschwert, wenn ein *Native Speaker* im Team ist. Seine Idioms, Anspielungen, historischen Rückgriffen oder sein walisischer oder gar texanischer Akzent sind eine hohe Hürde für *No Native Speakers*.

Katy Derbyshire weist in diesem Zusammenhang auf die Anglizierung in den Kultur- und Geisteswissenschaften hin. Über Vor- und Nachteile einer verstärkt englischsprachigen Kommunikation in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen machen sich nicht nur Übersetzer Gedanken. Die übrigen europäischen Sprachen können sich international nicht mehr darstellen. Die Sprachförderpolitik wird ganz auf das Englische konzentriert. Wir sprechen bald nur noch von *Humanities* statt von *Geisteswissenschaften*. Wir benutzen englische Begriffe und machen aus einer menschlichen Tragödie eine humanitäre Katastrophe – ganz ohne Humanität. □

Impressum



Chris Schuth

Foto: www.martina-pipprich.de

qualitalk wird herausgegeben von
Chris Schuth | Max-Planck-Straße 45
55124 Mainz | Deutschland
Telefon (+49) 06131 - 476466

www.chris-schuth.de
mail (schnabel-a) chris-schuth.de

Ausgabe: Oktober 2014
erscheint viermal pro Jahr.

Fotos:
eigene, wenn nicht anders erwähnt.

ISSN 1615-9667 [Internet]
ISSN 1435-1641 [gedruckte Ausgabe]

Lektorat: Dr. Hinrich Hinrichs.

qualitalk wird registrierten Lesern per E-Mail angekündigt und kann dann als pdf-Dokument von der Internetseite www.chris-schuth.de/qtalk_68.pdf herunter geladen werden.

Interessenten ohne Internetzugang erhalten **qualitalk** per Post (snail mail).

English translation also available:
www.chris-schuth.de/qtalk_68_en.pdf

© Chris Schuth